



# Kinder und Kirche

Informationen rund um den Kindergottesdienst

10

## Geschichte des Kindergottesdienstes

Der Kindergottesdienst (KGD), wie wir ihn heute kennen, hat eine lange und interessante Vorgeschichte. Wer sie kennt, wird manche Anregungen für die Gestaltung des KGD entnehmen; er kann auch gelassener auf Diskussionen über unterschiedliche Zielsetzungen für den KGD reagieren und wird selbst vorsichtiger urteilen.

### ■ Sonntagsschule in England (ab 1780)

Robert Raikes war Inhaber eines Verlages, einer Druckerei und einer Zeitung in Gloucester in England. Er engagierte sich für die sozialen Probleme seiner Zeit. Durch die Industrielle Revolution waren große Teile der Bevölkerung in Armut geraten. Männer, Frauen und Kinder mussten sich zu Hungerlöhnen in Fabriken verdingen.

Eines Tages im Jahr 1780 hatte Raikes beruflich in einer Vorstadt zu tun, wo die ärmste Bevölkerung unter unwürdigen Bedingungen lebte. Er sah, wie sich einige verwahrloste Kinder in der Gasse balgten. Er äußerte seine Verwunderung gegenüber einer Frau, die in einer Haustür stand. Die sagte: „Das ist noch gar nichts! Heute arbeiten ja die meisten Kinder in der Fabrik. Aber am Sonntag haben sie alle frei und haben Zeit für alle bösen Dinge. Dann bekommt man richtig Angst! In die Kirche gehen weder sie, noch ihre Eltern.“

Raikes beschloss, das zu tun, was unter den bestehenden Verhältnissen möglich war: eine sinnvolle Betreuung am Sonntag für die herumlungernenden Kinder anzubieten. Da die Kinder unter der Woche arbeiten mussten und nicht zur Schule gingen, richtete er für sie „Schools on Sunday“ ein. Er stellte Frauen an, die jeden Sonntag Lese- und Schreibunterricht gaben, also die grundlegenden („elementaren“) Kenntnisse vermittelten; auf diese Weise sollten die Bildung und damit die Chancen der Kinder verbessert werden. Unterrichtsbücher waren Bibel und Katechismus.

Die Sonntagsschule begann mit der gemeinsamen Teilnahme am Gottesdienst. Danach erhielten die Kinder Unterricht, wobei sie in einem gemeinsamen Raum in kleine Gruppen eingeteilt wurden. In den Gruppen wirkte die/der beste SchülerIn als „Monitor“ (Aufseher) und übte das Buchstabieren, Lesen und Auswendiglernen mit den anderen Kindern.

Nach der Einführungsphase von drei Jahren begann Raikes, in regelmäßigen Abständen in der Zeitung über seine Arbeit zu informieren und Anregungen für die Einrichtung von Sonntagsschulen zu geben. Diese Öffentlichkeitsarbeit – und kulturelle und sportliche Angebote für Kinder an den Abenden – trugen wesentlich dazu bei, dass im Jahr 1789 bereits 300.000 Kinder im Königreich Großbritannien in Sonntagsschulen unterrichtet wurden. Vor allem die methodistischen Gemeinden zeigten sich gegenüber dieser Arbeit sehr aufgeschlossen, während sich die anglikanische Staatskirche lange Zeit zurückhielt, ehe auch sie Sonntagsschulen einführte.

## ■ Sonntagsschule (nach englischem Vorbild) in Deutschland: Hamburg

In Hamburg, Bremen und wenigen anderen Orten wurde die englische Konzeption der Sonntagsschule bekannt und für einige Zeit praktiziert. Ein Mitglied des Hamburger Armenpflegevereins lernte auf einer Geschäftsreise in England die Sonntagsschule kennen; der Armenpflegeverein organisierte daraufhin 1790 im Schulzimmer des Waisenhauses eine Sonntagsschule, die jedoch 1811 nach der Eroberung Hamburgs durch die Franzosen aufgegeben werden musste.

Johann Wilhelm Rautenberg war seit 1820 Pastor in der Vorstadt St. Georg. Er entdeckte bei Gemeindebesuchen und im Konfirmandenunterricht, dass viele Kinder niemals eine Schule besucht hatten. - Während seiner Tätigkeit in England lernte der Kaufmann Johann Georg Oncken die dortige Arbeit der Sonntagsschule kennen. Nach seiner Rückkehr berichtete er Pastor Rautenberg von seinen Beobachtungen. Auf diesen Bericht hin wurde 1824 der Erste Hamburger Sonntagsschul-Verein gegründet. Zu den Lehrern zählte übrigens im Jahr 1832/33 Johann Hinrich Wichern. Er setzte sich dafür ein, dass die Lehrkräfte die Kinder zu Hause besuchten, um so einen möglichst engen Kontakt zu den Kindern und ihren Familien zu knüpfen; Wichern begann 1833 mit einer Arbeit unter Kindern und Jugendlichen aus zerrütteten Familien im sog. Rauhen Haus.

Als das schulische Angebot für Kinder aus armen Familien in Hamburg von 1835 an verbessert wurde, gingen die Schülerzahlen der Sonntagsschule deutlich zurück.

Die englische Konzeption der Sonntagsschule hat sich aus verschiedenen Gründen in Deutschland nicht durchsetzen können:

1. Im Unterschied zu England bestand in Deutschland allgemeine Schulpflicht (außer in Hamburg und Bremen).
2. Es wurde für die Sonntagsschule kaum Werbung gemacht.
3. Es bestanden Vorbehalte gegen die Herkunft der Sonntagsschule: aus England, aus dem Umfeld von Methodismus und Baptismus (Oncken trat 1832 zum Baptismus über).
4. Es gab Vorbehalte gegen die verantwortliche Mitarbeit von Laien in der Kirche, noch dazu von Frauen.

## ■ Sonntagsschule in Amerika (ab 1790)

Der methodistische Bischof Francis Asbury brachte von einer Englandreise Informationen über die Sonntagsschule nach Amerika. Daraufhin beschloss 1790 die Methodist Episcopal Church, in allen Gemeinden Sonntagsschulen einzurichten. In den folgenden Jahren begannen auch andere Kirchen mit dieser Arbeit. 1824 wurde die überkirchliche „American Sunday-School-Union“ gegründet.

Die Situation in Amerika war unterschieden von der in England: Staat und Kirche(n) waren getrennt; es gab keine Staatskirche. Nur 10 % der Bevölkerung gehörte einer christlichen Kirche an. Die Gemeinden mussten also selbst in ihrer Umgebung missionarisch aktiv werden. Dabei half ihnen wesentlich die Sonntagsschularbeit:

Laien und Pastoren wurden als Missionare in bisher kirchlich unversorgte Orte im Land geschickt, um Sonntagsschulen einzurichten. So wurde an nicht wenigen Orten die Sonntagsschule zum ersten kirchlichen Angebot: Ein Saal wurde angemietet, in dem Sonntagsschule gehalten wurde. Daraus ergaben sich andere Angebote und Aktivitäten. Erst später erfolgte ein Kirchbau und die Anstellung eines Gemeindepastors.

Die Sonntagsschularbeit in Amerika war gemeinde-missionarisch ausgerichtet: Sonntagsschule war Ausgangspunkt für eine neue Kirchengemeinde an einem anderen Ort. Sonntagsschule war in bestehenden Gemeinden eine Möglichkeit, Kinder und Jugendliche aus der Umgebung zu gewinnen. Sonntagsschule war für die eigene Gemeinde wichtig: Das biblisch orientierte Angebot wurde weiter ausgebaut mit Kursen und Lehrplänen für unterschiedliche Altersstufen bis zu den Erwachsenen. 1824 wurden in Amerika etwa 700 Sonntagsschulen gezählt, 1874 waren es 61.000.

## ■ Sonntagsschule (nach amerikanischem Vorbild) in Deutschland

Der Kaufmann Albert Woodruff nahm 1853 als Delegierter am 50-jährigen Sonntagsschul-Jubiläum in London teil. Bei einer anschließenden Rundreise durch andere Länder Europas stellte er fest, dass die Sonntagsschule auf dem europäischen Festland wenig bekannt war. Nach seiner Rückkehr grün-

dete er in Amerika die überkonfessionelle „Foreign Sunday School Association“ zur Verbreitung der Sonntagsschule in Europa. Er löste sein Geschäft auf und begab sich 1862 nach Europa. In Deutschland diente ihm als Übersetzer Wilhelm Bröckelmann, ein ehemaliger Kaufmann aus Bremen, der mit seiner englischen Ehefrau den Ruhestand in Heidelberg verbrachte. Als sich nach zwei Jahren erste Erfolge zeigten, kehrte Woodruff nach Amerika zurück und überließ Bröckelmann die Weiterarbeit, die dieser in unermüdlicher Tätigkeit versah.

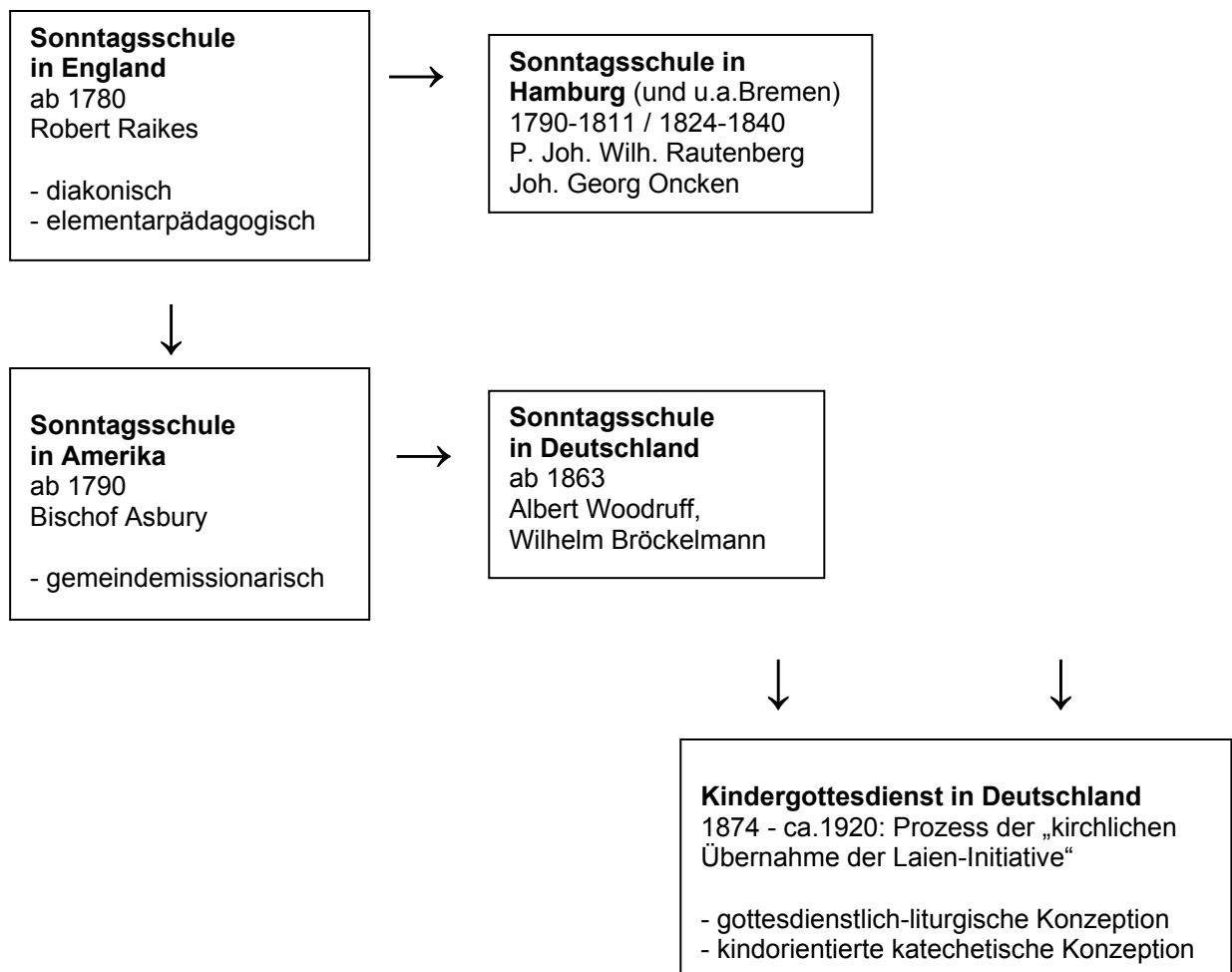
Die Reaktionen in Deutschland waren unterschiedlich. Ablehnung kam aus der Lehrerschaft: Religionsunterricht war in Deutschland Sache der Schule, Sonntagsschule sei also überflüssig, zumal wenn sie von pädagogisch nicht ausgebildeten Personen gehalten werde. (Von England und Amerika her wurden die Mitarbeitenden in der Sonntagsschule als „LehrerInnen“ bezeichnet und die Gruppen als „Klassen“.) Auch viele Pastoren verhielten sich ablehnend, weil sie die Verkündigung als ihr Monopol ansahen und die verantwortliche Mitarbeit von Laien als Beeinträchtigung ihrer Stellung in der Gemeinde empfanden.

Zustimmung kam u.a. von der Berliner Kirchenbehörde, die 1867 vom Segen der Sonntagsschule als eines „katechetischen Gottesdienstes“ sprach: Den Kindern werde in einer ihnen entsprechenden Weise das Evangelium nahe gebracht. Die Tätigkeit der Mitarbeitenden werde darüber hinaus nicht nur für diese selbst, sondern auch für die ganze Gemeinde segensvoll sein.

**Kinderlehre (Katechismus-, Christenlehre) in deutschen Landeskirchen**  
 seit dem 16. Jahrhundert  
 - Katechismusunterweisung im Gottesdienst  
 am Sonntagnachmittag durch den Pastor

Eine Laien-Initiative in der Kirche:

### Die Sonntagsschule



Die amerikanische Konzeption fand aus verschiedenen Gründen Eingang in Deutschland:

1. Die Konzeption war auf die Gemeinden zugeschnitten und richtete sich nicht an die Unterschicht; sie hatte die biblische Unterweisung der Kinder und Jugendlichen der Gemeinde zum Ziel.
2. Wilhelm Bröckelmann warb persönlich an vielen Orten für die Sonntagsschularbeit.
3. Evangelische Freikirchen wie die Baptisten und Methodisten setzten erfolgreich die Sonntagsschularbeit ein und zogen junge Menschen aus den landeskirchlichen Gemeinden ab, so dass diese zum Handeln herausgefordert waren.
4. Die Mitarbeit von Laien wurde 1863 nicht mehr als so skandalös empfunden wie 40 Jahre vorher. Daran hatte vor allem das Wachstum der diakonischen Arbeit der Inneren Mission und Wicherns Forderung Anteil, dass sich die „Behörden- und Pastorenkirche in eine diakonisch und missionarisch ausgerichtete Gemeindekirche“ wandeln müsse.

## ■ Von der Sonntagsschule zum Kindergottesdienst

Die Sonntagsschul-Arbeit in England und Amerika war ganz geprägt vom Engagement der Laien, die sich zu diesem Zweck auch in Organisationen zusammenschlossen. In ähnlicher Weise wurden auch in Deutschland seit 1871 selbstständige Landesverbände gegründet (wie der „Rheinisch-westfälische Verband für Sonntagsschulen“), meist in enger Anbindung an die Innere Mission.

Es kam jedoch in den deutschen evangelischen Landeskirchen zu einer Sonderentwicklung, die einzigartig auf der Welt ist. Sie ist äußerlich daran erkennbar, dass der Name „Sonntagsschule“ zugunsten von „Kindergottesdienst“ aufgegeben wurde; aus LehrerInnen wurden HelferInnen des Pastors, die er als Hilfskräfte *seiner* Arbeit im Kindergottesdienst brauchte.

Diese Entwicklung wurde auch dadurch ermöglicht, dass in einer Reihe von Landeskirchen seit der Reformationszeit die „Kinderlehre (Katechismuslehre, Christenlehre)“ als Gottesdienst am Sonntagnachmittag gehalten wurde. Dort, wo sie noch üblich war, scheint Ende des 19. Jahrhunderts eine Verschmelzung von Kinderlehre und Sonntagsschule unter dem neuen Titel „Kindergottesdienst“ begünstigt worden zu sein.

Der Kindergottesdienst erhielt nun als eigenständige Veranstaltung am späten Sonntagvormittag, zeitlich nach dem Gemeindegottesdienst, etwa folgende Abfolge: Lied – kurzer liturgischer Anfang – Gruppenkatechese durch Mitarbeitende (verteilt in der Kirche) – Abschlusskatechese mit allen durch den Pastor – Gebet, Segen, Lied.

Die Bezeichnung „Kinder-Gottesdienst“ hat jahrzehntelang immer wieder zu Auseinandersetzungen geführt, die bei der Bezeichnung „Sonntagsschule“ gar nicht aufgekommen wären: Die einen haben entsprechend dem Wort „Gottesdienst“ eine konsequent liturgische Ausrichtung, möglichst mit abschließlicher Kinderpredigt durch den Pastor, gefordert; das Ziel des KGD wurde in der Einübung in den Erwachsenengottesdienst gesehen. Die anderen haben entsprechend dem Wort „Kinder“ eine katechetische Ausrichtung als wichtig bezeichnet, um den Kindern das Evangelium in einer für sie verständlichen Weise zu verkündigen. Diese Auseinandersetzung hat sich durch die neuere Entwicklung weitgehend erledigt, da der KGD in den meisten Fällen mit dem Erwachsenengottesdienst verbunden ist. Damit ist die liturgisch-gottesdienstliche Ausrichtung im gemeinsamen Gottesdienst gegeben, die kindgemäße katechetische Verkündung findet in der Fortsetzung im KGD statt.

Neben den KGD sind in unserer Zeit in manchen Gemeinden weitere Angebote für Kinder in der Woche getreten wie z.B. KGD einmal im Monat, Jungschar und Kindertreff, für die Jüngsten: Eltern-Kind-Gruppen und Krabbelgottesdienste. Bedingt durch eine veränderte Wochenendgestaltung in vielen Familien werden diese Angebote heute oft besser angenommen als der KGD am Sonntag.

Hans Peter Mahlke

➔ KOPIEREN ERWÜNSCHT ! ➔